Michael Penzold

Wirtschaftsethik

Themenheft für den evangelischen Religionsunterricht in der Oberstufe

Vandenhoeck & Ruprecht

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

Michael Penzold

Wirtschaftsethik

Themenheft für den evangelischen Religionsunterricht in der Oberstufe

VORSCHAU

Vandenhoeck & Ruprecht

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &

ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

VORSCHAU

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-525-77664-3
ISBN 978-3-647-77664-4 (E-Book)

Umschlagabbildung: © Danomyte, Shutterstock

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Printed in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen
Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & C
ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

Inhalt

Vorbemerkung: Wirtschaft im Religionsunterricht? 5

Baustein 1: Wirtschaft und Ethik … passt das zusammen? 6
M 1 »Hände hoch! Geld oder Leben …« 7
M 2 Mensch, Markt, Arbeitsteilung 8
M 3 Was ist wirtschaftliches Handeln? 9
M 4 Vertrauen statt Transaktionskosten 10
M 5 Was kann der Ethiker tun? 10
M 6 Der ethische Standpunkt 11
M 7 Person, Solidarität und Subsidiarität 12
M 8 Biblische Besinnung: Mit den Pfunden wuchern …? 13
M 9 Beruf und Stand 14
M 10 Ethik und Selbstbejahung – Theologische Ethik der Lebensführung 15
M 11 Ethik und Weltbejahung – die Anerkennung der Welt 16

Baustein 2: Mein Geld, dein Geld – kein Geld, unser Geld 18
M 1 Was ich kaufe, bin ich 19
M 2 Jesus und das Geld 20
M 3 Was ist Geld? 21
M 4 Biblische Besinnung: Geld, Grundbedürfnisse und Gerechtigkeit 22
M 5 Der Markt – Schicksalsmacht oder Denkmodell? 23
M 6 Ich und meine Schulden 24
M 7 Gier 25
M 8 Der barmherzige Samariter 26
M 9 Was ist Globalisierung? 27
M 10 Gemeinwohlökonomie 28
M 11 Die Welt ist kein Kaninchenstall 29

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG
ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

Baustein 3: Wirtschaft als Beruf: Unternehmen, Management … und Kirche 30
M 1 Unternehmen und Moral 32
M 2 Warum Unternehmensethik? 32
M 3 Der Unternehmer Aaron Feuerstein 33
M 4 Lebensdienlichkeit und Verantwortung 34
M 5 »Prinzip Verantwortung«? 35
M 6 Verantwortung und Unternehmen? 35
M 7 Der ehrliche Kaufmann 36
M 8 Alte kirchliche Aufgaben heute …? Eine Kritik an der ›Denkschrift‹ von 2008 37

Baustein 4: Armut als Plage – Bescheidenheit als Chance? 39
M 1 Armut, Reichtum, Genügsamkeit 40
M 2 Was ist Solidarität? 40
M 3 Karikatur »G-20-Klinik« 41
M 4 Armut als Ausgangspunkt theologisch-ethischer Überlegungen 42
M 5 Biblische Besinnung: Vom »reichen Jüngling« lernen? 42
M 6 Von den Armen lernen? 43
M 7 Eine Alternative im Kleinen? Mülltaucher 44
M 8 Eine Alternative im Kleinen? Selbstversorgung 45
M 9 Ein Ausblick im Großen: Globale Standards auf der Grundlage des Prinzips der Humanität 46

Literatur und Filme 48

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.
ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

Vorbemerkung: Wirtschaft im Religionsunterricht?

Lange Zeit lief sie ja »wie geschmiert« – die große Maschinerie der Weltwirtschaft. Zum Kapitalismus, der freien Marktwirtschaft, zum Geld- und Aktienhandel und zur massenhaften Produktion von Konsumgütern schien es spätestens seit etwa 1990 keine Alternative mehr zu geben. Die Staaten, die unter dem maßgeblichen Einfluss der Sowjetunion eine staatssozialistische Planwirtschaft betrieben hatten, waren ökonomisch und politisch gescheitert. Andererseits hat es immer schon Zweifel an der vorherrschenden kapitalistischen Wirtschaftsform gegeben. Denn schon längst war klar, dass viele arme Länder der Welt einen sehr hohen Preis für den ständig steigenden Konsum der reichen Staaten bezahlen.

Der Religionsunterricht kann zwar die Weltprobleme nicht lösen. Dennoch kann er theologisch-ethische Kompetenzen vermitteln helfen, die die individuelle Urteilsfähigkeit verbessern. Denn ökonomische Fragen sind in politischer, weltanschaulicher, aber eben auch in lebensgeschichtlicher Hinsicht von Bedeutung. Sinn- und Wertfragen werden gerade in wirtschaftlichen Alltagsentscheidungen in lebensgeschichtlich bedeutsames Handeln überführt: Kaufe ich ein fair gehandeltes Produkt oder ein billigeres? Informiere ich mich überhaupt? Brauche ich einen bestimmten Gegenstand oder bin ich ohne ihn glücklicher? Wo und wie soll ich einmal mein Geld verdienen? Soll ich mich ehrenamtlich engagieren oder möglichst viel »jobben«? All dies sind letztlich Fragen der Lebensgestaltung, in denen sich ethische und ökonomische, aber auch religiöse Dimensionen überlagern. Ein Ziel der vorliegenden Unterrichtssequenz ist es, die Relevanz theologisch-ethischer Überlegungen gerade auch für die Gestaltung des eigenen Lebens, die Ausprägung des eigenen »Stils« zu entdecken. Religion tut dort gut, wo sie die Beliebigkeit der Alltagskultur überwinden hilft.

Doch nicht nur die individuelle Dimension der Verstrickung in die Welt der Ökonomie ist bedeutsam. Auch globale Verstrickungen fordern unsere Urteils- und Handlungskraft heraus: So hat das T-Shirt aus dem Einzelhandel schon fast eine Weltreise hinter sich, bevor es die Kundin oder der Kunde in die Hand bekommt. Und dort, wo unter harten Arbeitsbedingungen das T-Shirt produziert wird, wird in vielen Fällen am wenigsten verdient. Will man derartige Ungerechtigkeiten vermeiden und ein fair produziertes Kleidungsstück kaufen, ist man auf Informationen angewiesen, die beispielsweise von der »Fair Wear Foundation« bereitgestellt werden. Ein fatales Ungleichgewicht herrscht auch in einem anderen Marktsegment: So verteuert der zunehmende Fleischkonsum der wohlhabenden Länder der Welt die Lebensmittel. Erneut leiden besonders die Armen darunter. Hier geht es, global gesehen, vielfach um Leben und Tod.

Die Relevanz ökonomischer Fragen wird häufig auch deutlich, wenn es einmal nicht so gut läuft. Ehen, Partnerschaften, Freundschaften und andere persönliche Lebensbeziehungen können veröden oder gar in die Brüche gehen, wenn die Finanzen nicht stimmen. Wie niederschmetternd sind beispielsweise die Erfahrungen, die mit einer zeitweiligen oder dauerhaften Arbeitslosigkeit einhergehen.

Wünschenswert wäre es aus dieser Sicht, wenn die »Finanzmarktkatastrophe« schließlich »eine Epoche geldtheoretischer und finanzmarktpolitischer Aufklärung« eingeläutet und die Politik mit einer »krisenerfahrungsgestärkten haushaltspolitischen Urteilskraft der Wähler« zu rechnen hätte, wie der Philosoph Hermann Lübbe vermutet. Diese Aufklärung kann letztlich ein Schritt in Richtung auf ein »Verbraucherkartell« (Udo Reifner) sein, das im »permanenten wirtschaftlichen Krieg« die Menschen in ihren Rollen als Bürger, Verbraucher und Konsumenten selbstbewusst machen soll. Theologische Wirtschaftsethik wird damit zum Teil einer Lebensführung, von der schon der Epheserbrief weiß: »So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit« (Epheser 5, 15–16). Eine erschütternde Diagnose – die allerdings nicht ausschließt, dass die Zeit durch mehr wirtschaftsethisches Bewusstsein etwas weniger böse wird, als sie aktuell den Anschein erweckt.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &
ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

Baustein 2: Mein Geld, dein Geld – kein Geld, unser Geld

Sehr skeptisch setzen sich die Texte des Philosophiehistorikers Diogenes Laertius (3. Jahrhundert n. Chr.) und des Philosophen und Wirtschaftstheoretikers Karl Marx (1818–1883) mit der Frage nach dem Zusammenhang zwischen persönlicher Identität und Geld auseinander **(M 1).** Geld verschafft einem Dinge, die man nicht braucht – und deren Sklave man wird. Geld scheint alles möglich zu machen. Geld verschafft Ansehen und kompensiert persönliche Defizite. Wer sich der Macht des Geldes ausliefert, lebt letztlich in einer illusionären Welt. Auch Jesus scheint vor der Macht des Geldes gewarnt zu haben. Andererseits zeigen die Textstellen aus dem Neuen Testament, die von der Einstellung Jesu zum Geld berichten oder in bildlicher Rede das Motiv des Geldes anführen **(M 2),** dass er insgesamt eine recht differenzierte Einstellung zum Geld hatte. Dies mag damit zusammenhängen, dass er sich immer wieder den einzelnen Menschen zuwendet, die Geld recht oder schlecht nutzen. Zudem waren ihm auch die Qualen der Armut all zu gut bekannt. Wo Geld diese lindern oder sogar beseitigen konnte, da ist es auch gut. Und: Wo Geld Ausdruck der Freude ist, auch da ist es angebracht, wenn auch die Jünger dies für »Vergeudung« halten.

Jesus dagegen lässt sich auch durch das gut angewendete Geld nicht gefangen nehmen. In drei Einzeltexten **(M 3)** wird dann zusammengefasst, welche verschiedenen Funktionen Geld in der modernen Gesellschaft einnimmt. Anscheinend werden immer mehr Menschen Opfer der Dynamik des Geldes. Zu ergänzen und zu vertiefen sind diese Hinweise durch die Interpretation des Gleichnisses aus Matthäus 18. Auch **M 4** stellt wieder ein Gleichnis aus dem Matthäusevangelium in den Mittelpunkt.

In dem unter **M 5** abgedruckten Text des Wirtschaftsethikers Peter Ulrich geht es wieder um einen ökonomischen Grundbegriff, der indirekt schon in **Baustein I, M 2** angedeutet war. Der Begriff des Marktes wird von Ulrich kritisch reflektiert und von überhöhten Erwartungen befreit. In **M 7** wird die Gier zum Thema. Dieser Begriff wird immer wieder zur Charakterisierung der Manager und »Banker« herangezogen. Schnell – und all zu vorschnell waren die Schuldigen an der Krise ausgemacht. Aber gab es nicht auch die Gier der Anleger und Konsumenten?

Wie in kaum einem anderen biblischen Gleichnis wird im Gleichnis vom barmherzigen Samariter der Begriff des »Nächsten« verdeutlicht **(M 8).** Und ausgerechnet hier steht zumindest im zweiten Teil des Textes die finanzielle Sorge um den hilflosen Anderen im Vordergrund. Unter dem Schlagwort »Globalisierung« ist ein ganzes Bündel von weltweiten Vorgängen und Veränderungen gemeint. Der Soziologe Anthony Giddens bezieht »Globalisierung« vor allem auf Alltagserfahrungen **(M 9).** Im Begriff der »Gemeinwohlökonomie« wird der Altruismus sogar als wichtige ökonomische Antriebskraft entdeckt. **(M 10).** Was es bedeutet, mit »fernen« Nächsten zusammenzuleben, macht der ehemalige Bundesentwicklungsminister Erhard Eppler klar **(M 11).**

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

M 1 Was ich kaufe, bin ich

[A] *Über den Philosophen Sokrates berichtet der Historiker Diogenes Laertius um 220 n. Chr.:*
Oft sagte er beim Anblick der massenhaften Verkaufsartikel zu sich selbst: »Wie zahlreich sind doch die Dinge, deren ich nicht bedarf!« Und immer wieder hörte man ihn die Jamben zitieren:
»Die silbernen Gefäße und das Purpurkleid
Sind fürs Theater gut, fürs Leben nicht.«

© Felix Meiner Verlag, 2008 (aus Diogenes Laertius Leben und Meinungen berühmter Philosophen)

[B] Was durch das Geld für mich ist, was ich zahlen, d. h., was das Geld kaufen kann, das bin ich, der Besitzer des Geldes selbst. So groß die Kraft des Geldes, so groß ist meine Kraft. Die Eigenschaften des Geldes sind meine – seines Besitzers – Eigenschaften und Wesenskräfte. Das, was ich bin und vermag, ist also keineswegs durch meine Individualität bestimmt. Ich bin hässlich, aber ich kann mir die schönste Frau kaufen. Also bin ich nicht hässlich, denn die Wirkung der Hässlichkeit, ihre abschreckende Kraft, ist durch Geld vernichtet. Ich – meiner Individualität nach – bin lahm, aber das Geld verschafft mir 24 Füße: ich bin also nicht lahm; ich bin ein schlechter, unehrlicher, gewissenloser, geistloser Mensch, aber das Geld ist geehrt, also auch sein Besitzer, das Geld ist das höchste Gut, also ist sein Besitzer gut, das Geld überhebt mich überdem der Mühe, unehrlich zu sein, ich werde also als ehrlich präsümiert [= von mir wird angenommen, ich sei ehrlich]; ich bin geistlos, aber das Geld ist der wirkliche Geist aller Dinge, wie sollte sein Besitzer geistlos sein? Zudem kann er sich die geistreichen Leute kaufen, und wer die Macht über den Geistreichen hat, ist der nicht geistreicher als der Geistreiche? Ich, der durch das Geld alles, wonach mein menschliches Herz sich sehnt, vermag, besitze ich nicht alle menschlichen Vermögen? Verwandelt also mein Geld nicht alle meine Unvermögen in ihr Gegenteil?

Karl Marx: Die Frühschriften. Herausgegeben von Siegfried Landshut, 7. Auflage, neu eingerichtet von Oliver Heins und Richard Sperl. Stuttgart: Kröner 2004, S. 368–369

Aufgaben:

1. Geben Sie die Argumentation von Karl Marx mit eigenen Worten wieder. Suchen Sie nach Beispielen aus Ihrem Erfahrungsbereich, die seine Erkenntnisse bestätigen – oder fragwürdig erscheinen lassen.
2. Fertigen Sie eine Liste von fünf Gegenständen an, die Sie für Ihre Identität für wichtig halten. Machen Sie dann eine Liste von fünf Gegenständen, »derer Sie nicht bedürfen«, die sie aber dennoch haben und evtl. sogar gebrauchen.
3. Vergleichen und diskutieren Sie diese Listen in kleinen Gruppen.
4. Erörtern Sie im Plenum, welche Macht Gegenstände über das Leben von Menschen haben.

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG
ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

M 2 Jesus und das Geld

Markus 14,3: Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goss es auf sein Haupt. 4 Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? 5 Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren ihn an.

Johannes 2,14: Und er fand im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen. 15 Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um 16 und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus!

Lukas 10,1: Danach setzte der Herr weitere zweiundsiebzig Jünger ein und sandte sie je zwei und zwei vor sich her in alle Städte und Orte, wohin er gehen wollte, 2 und sprach zu ihnen: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte. 3 Geht hin; siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe. 4 Tragt keinen Geldbeutel bei euch, keine Tasche und keine Schuhe, und grüßt niemanden unterwegs. 5 Wenn ihr in ein Haus kommt, sprecht zuerst: Friede sei diesem Hause! 6 Und wenn dort ein Kind des Friedens ist, so wird euer Friede auf ihm ruhen; wenn aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden. 7 In demselben Haus aber bleibt, esst und trinkt, was man euch gibt; denn ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. […]

Lukas 10,30: Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; 34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr ausgibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?

Matthäus 6,19: Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. 20 Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. 21 Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Aufgaben:

1. Welche der in den zitierten Texten aus dem NT gemachten Aussagen über das Geld sind eher positiv, welche eher negativ? Ordnen Sie die entsprechenden Sätze in eine Skala ein.
2. Wie schätzen Sie Jesu Haltung zum Geld ein?

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG
ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

M 3 Was ist Geld?

(1) Geld, allgemeines Tauschmittel mit dessen Hilfe Güter getauscht werden können, mit Geld werden Güter bezahlt. Für die Vermittlung von Käufen und Verkäufen ist das Geld als allgemein anerkanntes Zahlungsmittel in einer arbeitsteiligen Wirtschaft unentbehrlich. Weiterhin dient Geld als Wertmesser oder Rechenmittel (mit Geld sind Güterwerte messbar und vergleichbar), als Wertaufbewahrungsmittel (mit Geld können Werte aufbewahrt und gespart werden und bei Bedarf in Güter umgetauscht werden) und als Wertübertragungsmittel (mit Hilfe von Geld können Werte an andere Personen z. B. durch Verkauf oder Schenkungen übertragen werden).

Das Lexikon der Wirtschaft. Grundlegendes von A bis Z, aktualisierte Auflage, Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S. 101.
© Bibliographisches Institut, Mannheim

---

(2) Geld. Die ethische Beurteilung des Geldes ist durchweg ambivalent. Schon in der Bibel finden sich sowohl einzelne Stellen, in denen das Geld pragmatisch als Notwendigkeit (Matthäus 22,19 f.) oder gar positiv als Segen Gottes (Gen 24,35) angesehen wird, als auch durchgehend die Warnung, die Gier nach Geld lenke ab von der Gottes- und der Nächstenliebe, besonders gegenüber den Armen. Auch in der ethischen Diskussion ist häufig erhebliche Skepsis gegenüber dem Phänomen Geld festzustellen, schon wegen der Komplexität des Geld-Sektors und der ihm innewohnenden Geschwindigkeit. Geld dringe auch in solche Lebensbereiche vor, die sich einem Kosten-Nutzen-Kalkül entzögen […]

Christoph Serries: Artikel Geld, in: Lexikon der christlichen Ethik, auf der Grundlage des Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Auflage, herausgegeben von Gerfried Hunold, Bd. 1, Sp. 613 f.
© Verlag Herder GmbH

---

(3) Über Geld redet man nicht, das hat man. Oder eben nicht. Und dann sollte man erst recht nicht darüber reden. Geld macht glücklich, wenn man wenig davon hat. Ist die Grundversorgung gesichert, bringt mehr Geld immer weniger Zuwachs an Zufriedenheit. Aber das glauben wir uns selbst nicht. Was jedoch, experimentell geprüft, stimmt: Geld macht einsam. Bringt man Versuchspersonen allein auf den unbewussten Gedanken an Geld, werden sie automatisch weniger hilfsbereit und bitten auch weniger um Hilfe, selbst wenn sie diese bräuchten. […] Vielleicht ist es kein Zufall, dass Gemeinschaften, die auf hohe Stabilität und gegenseitiges Helfen bauen, beispielsweise ein Kloster, ehrenamtlich arbeiten und gezielt auf die monetäre Belohnung verzichten. Überraschenderweise fühlen sich mehr Menschen deprimiert, wenn sie materiellen Wohlstand erreicht haben, als wenn sie danach streben. Hat man es geschafft, ist man nicht etwa glücklich, sondern: geschafft! Die unausgesprochenen Spielregeln lauten: Verdiene Geld, egal was es kostet. Und wer mit dem teuersten Spielzeug stirbt, hat gewonnen. Ein seltsames Spiel.

Eckart von Hirschhausen: »Glück kommt selten allein …«
Copyright © 2009 Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, S. 277 f.

Aufgaben:

1. Fertigen Sie auf der Grundlage der Texte M 1 – M 3 eine Mind-Map zum Thema *Geld* an.
2. Benennen Sie die Ihrer Meinung nach positiven und negativen Effekte der Verwendung von Geld.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG
ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

M 4 Biblische Besinnung: Geld, Grundbedürfnisse und Gerechtigkeit

Matthäus 20, 1: Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. 2 Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. 3 Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere müßig auf dem Markt stehen 4 und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. 5 Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. 6 Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? 7 Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. 8 Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. 9 Da kamen, die um die elfte Stunde eingestellt waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. 10 Als aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und auch sie empfingen ein jeder seinen Silbergroschen. 11 Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn 12 und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. 13 Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? 14 Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem letzten dasselbe geben wie dir. 15 Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin? 16 So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Eine Deutung …

Als es am Abend an die Auszahlung geht, kommt die Überraschung – jeder bekommt einen Denar, sowohl derjenige, der zwölf Stunden gearbeitet hat, als auch derjenige, der eben vor Toresschluss gerade mal eine Stunde tätig war. Die Arbeiter murren, weil sie von der Addierbarkeit der Arbeitszeit darauf schließen, dass man auch die Lohnhöhe durch Zusammenzählen ermitteln kann. Genau diese Vorstellung verwehrt der Weinbergbesitzer den Arbeitern, er verweist auf die Vereinbarung über einen Denar, er pocht auf seine Souveränität zu geben, was er für richtig hält, und wirft denen Neid vor, die meinen, die anderen hätten für geringere Arbeitsdauer zu viel bekommen. Der klassische Spruch: »Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten werden die Ersten sein« bekräftigt nochmals die Unmöglichkeit, irdische Gerechtigkeitsvorstellungen auf das Himmelreich anzuwenden. In der Bergpredigt löst sich der Ausgleichsgedanke noch radikaler auf: Gutes tun denen, die einen hassen, auch die linke Wange darbieten, so einer auf die rechte Wange schlägt, bei Leihgeschäften nichts zurückfordern, also gute Dinge tun, und dafür nicht erhoffen, etwas zurückzubekommen – dafür wird der Lohn im Himmel groß sein.

Klaus Kornwachs: Zuviel des Guten. Von Boni und falschen Belohnungssystemen, Frankfurt am Main 2009, S. 15

Aufgabe:

1. Erläutern Sie die Kerngedanken der zitierten Deutung des Gleichnisses. Ist Sie Ihrer Meinung nach zutreffend?
2. Welche anderen Deutungen des Gleichnisses schlagen Sie vor?
3. »Die Ersten werden die Letzten sein« – wie verstehen Sie diesen Spruch?

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

M 5 Der Markt – Schicksalsmacht oder Denkmodell?

Obschon jeder Marktteilnehmer nur an seiner »privaten« Wettbewerbsposition interessiert ist, übt er durch seine Erfolgsstrategien unweigerlich einen wenn auch unter Umständen fast unmerklichen, bloß marginalen Zwang auf seine Mitbewerber aus, und zwar ganz ohne dass er mit ihnen persönlich in Interaktion tritt. Da jedoch jeder auf jeden diesen wirksamen Zwang ausübt und dieser Prozess in offenen Märkten unabgrenzbar fortwirkt, kumulieren sich diese Wechselwirkungen auf einem funktionierenden Markt mit einer hinreichenden Zahl Beteiligter im Endeffekt zu einem unpersönlichen Funktionsmechanismus: Niemandem ist persönlich der Wettbewerbszwang zurechenbar, es ist vielmehr die sich stets verändernde Konstellation aller Marktteilnehmer, Anbieter wie Nachfrager, die auch alle zum […] Verhalten zwingt. […]

Der Markt wählt sich selbst jene Wirtschaftssubjekte heraus, die ihm am konsequentesten »gehorchen«. Es war einmal mehr Max Weber [1864–1920] der diese Selektionsfunktion des Marktes als erster klar erkannt hat […] Belohnt werden vom marktwirtschaftlichen System jene Personen, die »auf der Basis streng rechnerischen Kalküls« – strikt und ohne Rücksicht auf lebensweltliche Nebenwirkungen ihren privaten Erfolg zu maximieren bestrebt sind, denn so können sie im harten Wettbewerb jenen vielleicht entscheidenden komparativen Leistungs- oder Kostenvorteil gegenüber ihren Konkurrenten (Mitanbietern) erzielen, der sie zum Gewinner und die Konkurrenten zu Verlierern macht. […]

Die rein »sachlichen«, quasinatürlichen Marktgesetze treten den in den Wettbewerb »verstrickten« Individuen als eigensinnige Funktionslogik des Marktes gegenüber, der sie um so weniger entrinnen können, je mehr Markt »herrscht« und je intensiver der Wettbewerb ist. Was im kulturellen Ursprung religiöses oder zumindest religiös verklärtes Motiv freier Personen war, hat sich somit in dem Maß, wie die unpersönliche Marktsteuerung zum alles dominierenden, uneingeschränkten Organisationsprinzip der Marktgesellschaft geworden ist, zu jenem unpersönlichen Sachzwang verselbständigt, den Weber kurz und bündig als die »herrenlose Sklaverei« des Marktes bezeichnet hat. Der Calvinist oder Puritaner vermochte dieser »herrenlosen« Herrschaft des Marktes noch einen höheren Sinn abzugewinnen. Er war sich gewiss, dass hinter dem Determinismus der Marktgesetze der freie Wille des Schöpfers waltet, die Eigengesetzlichkeit des Marktes also letztlich Ausdruck der göttlichen Gesetze und der ihnen entsprechenden guten Ordnung des Kosmos ist, auch des »ökonomischen Kosmos«, und dass deshalb »der Wettlauf, wenigstens soweit er die Interessen der Menschen berührt, ein irgendwie sinnvoller Vorgang sei.« Doch wenn der Markt erst einmal genügend wirksam ist, indem er »schließlich unentrinnbare Macht über den Menschen« ausübt, bedarf er der religiösen Motivation nicht mehr: der freigelassene Sachzwang herrscht. […]

Seither war und ist es die ordnungspolitische Intention der liberalen Politischen Ökonomie, theoretisch zu zeigen, dass der den meisten Menschen als Zwang erscheinende Marktdeterminismus zugleich als Gewährsinstanz einer freien Gesellschaft zu begreifen sei, den es durch »Deregulierung« weitest möglich wirksam zu machen gelte, damit er sein gutes, von den einzelnen Wirtschaftssubjekten unmittelbar nicht intendiertes Werk vollbringe. Das erkenntnisleitende Interesse der »liberalen« Markttheorie geht im Kern stets dahin, die nicht-intentionale Funktionsweise des »freien« Marktes so zu erklären, als ob sie sinnvoll und zweckmäßig eingerichtet wäre. […]

Gerade die Unpersönlichkeit und Anonymität des Marktmechanismus erschien […] als das Zeichen dafür, dass die großen Pläne des Schöpfers das persönliche Interesse seiner »Werkzeuge« […], der Menschen als Wirtschaftssubjekte, »in die Bahnen sachlichen (unpersönlichen) Wirkens lenken« denn die übergeordneten »Zwecke Gottes … können nur unpersönliche sein.« Die unpersönliche Sachlichkeit der Marktsignale lässt sich so als Ausdruck der vermeintlichen Unparteilichkeit des Marktes deuten. Die Sachzwangstruktur des Marktes verbürgt also, dass die Wirtschaftssubjekte im Sinne der unergründlichen Zwecke Gottes Gutes tun; von ihr sollen sie sich daher ruhig lenken lassen. Nicht die schwache moralische Kraft des Menschen, sondern der Markt ist damit als der Ort der Moral gedeutet.

Peter Ulrich: Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, Haupt Bern [4]2008, S. 149–153. 179 f.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG
ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

Aufgaben:

1. Diskutieren Sie die im Text gemachten Anspielungen auf die Religion.
2. Was kritisiert Peter Ulrich an der »liberalen« Auffassung des Marktes?

M 6 Ich und meine Schulden

[A] Die finanzielle Misere schließt überschuldete Menschen teilweise vom üblichen Geldverkehr aus. Überschuldung hat bei 37 Prozent der Personen, die sich aktuell in einem Insolvenzverfahren befinden, Kontolosigkeit zur Folge. Der durch Überschuldung ausgelöste Stress schlägt sich im familiären und sozialen Umfeld nieder und führt zum Rückzug von Freunden und bei rund jedem vierten Mann und jeder vierten Frau zu Scheidung und Trennung.

Überschuldung hat auch Auswirkungen auf die körperliche und seelische Gesundheit. Depressionen, erhöhte Selbstmordgefahr, Sucht, innerfamiliäre Feindseligkeiten, Apathie und Desorientierung sind bekannte Krankheitsfolgen. Klienten von Schuldnerberatungsstellen bezeichnen ihre Grundstimmung und ihre subjektive körperliche Verfassung mehrheitlich als eher schlecht. Knapp 80 Prozent sind von Erkrankungen psychischer Art oder Gelenk- und Wirbelsäulenerkrankungen, Bluthochdruck, Magenerkrankungen oder Suchterkrankungen betroffen. Jeweils ein Drittel der Klienten von Schuldnerberatungsstellen gibt an, dass es durch Erkrankung in die Überschuldung geraten bzw. durch die Überschuldung krank geworden sei.

Dieter Korczak: Der öffentliche Umgang mit privaten Schulden. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, Nr. 26/2009, S. 26–32; Zitat S. 30

[B] Lesen Sie dazu Matthäus 18, 21–35.

Aufgaben:

1. Wann und in welcher Lebenssituation ist es Ihrer Meinung nach sinnvoll, Schulden zu machen?
2. Welchen Einfluss haben Schulden auf die Lebensführung? Welche Aspekte von Schulden werden in den beiden Texten kritisiert?

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG
ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

M 7 Gier

(A) Sprüche 11,6 Die Gerechtigkeit der Frommen wird sie erretten; aber die Verächter werden gefangen durch ihre Gier.

Jesus Sirach 23, 22 Wer voll brünstiger Gier ist, der ist wie ein brennendes Feuer und hört nicht auf, bis er sich selbst verzehrt hat.

(B) Es wird beklagt, dass die Mitglieder der Eliten in Wirtschaft und Politik ihrer Vorbildfunktion nicht mehr gerecht würden. Gier und Maßlosigkeit – so die Annahme – seien an die Stelle der Tugenden getreten, die echte Führungspersönlichkeiten, Leitfiguren oder auch einen »ehrbaren Kaufmann« auszeichnen sollten. […] Für jedes größere Unternehmen braucht man Tugenden. Um zu planen ist Klugheit erforderlich. Eine dauerhafte Zusammenarbeit ist ohne Gerechtigkeit nicht vorstellbar, zur Bewältigung komplexer und unübersichtlicher Situationen braucht man eine verlässliche Kontrolle der Emotionen, also Besonnenheit, und in unsicheren Situationen sowie bei Widerständen sind Mut und Tapferkeit erforderlich.

Halten wir als Grundüberzeugung der Tugendethiker fest, dass die moralische Qualität der Person zugesprochen werden muss und dass deren Charakter, ihre Einstellung und ihre Haltung für die moralische Beurteilung entscheidend sind. Aus dieser Sicht ist die moralische Empörung der Öffentlichkeit angesichts der hohen Bonuszahlungen der Banker und der hohen Abfindungen bei der Ablösung von erfolglosen Managern vor allem deshalb berechtigt, weil sich aus der Art, wie die Summen gefordert, bewilligt und eingestrichen werden, Charakterlosigkeit ablesen lässt. […].

Norbert Herold: Einführung in die Wirtschaftsethik, WBG Darmstadt 2012, S. 48

(C) Für Dirk Mayer ist »ganz klar«, dass die gegenwärtige Krise in der »Gier des Menschen« gründet. Gier sei der Lebensquell nicht nur der Banken, sondern des wirtschaftlichen und politischen Handelns überhaupt. Werde sie jedoch nicht in gesunde Bahnen gelenkt, entfalte sie eine zerstörerische Dynamik. […] Das Hauptproblem ortet Mayer in den auseinanderdriftenden Interessen von Mitarbeitern und Firmen. Das »Bonussystem« […] habe zu kurzfristigem Denken animiert: »Du hast irgendwie kurzfristige Ziele gehabt, und wenn du kurzfristig Geld gemacht hast für die Firma, dann hast du natürlich extrem viel Bonus bekommen. Und da ist es eigentlich so ein bisschen egal gewesen, was später reinkommt. […] Du machst deine zwei, drei Jahre, kassierst einen riesigen Bonus, gehst wieder zu einer anderen Firma, machst das dann so vier-, fünfmal, und die Theorie ist, dass du nach fünfzehn Jahren Arbeit in Pension gehen kannst.«

Andrea Glauser: »Bankrott, das ist einfach unmöglich gewesen« – Dirk Mayer, Kundenberater im Devisenhandel [kommentiertes Interview], in: Strukturierte Verantwortungslosigkeit. Berichte aus der Bankenwelt, herausgegeben unter der Leitung von Claudia Honegger, Sighard Neckel und Chantal Magnin, Berlin: Suhrkamp 2010, S. 107–108

Aufgabe:

1. Warum sind Menschen Ihrer Meinung nach gierig? Fassen Sie die in den Texten A–C genannten Eigenheiten der Gier zusammen und vergleichen Sie die Texte miteinander.

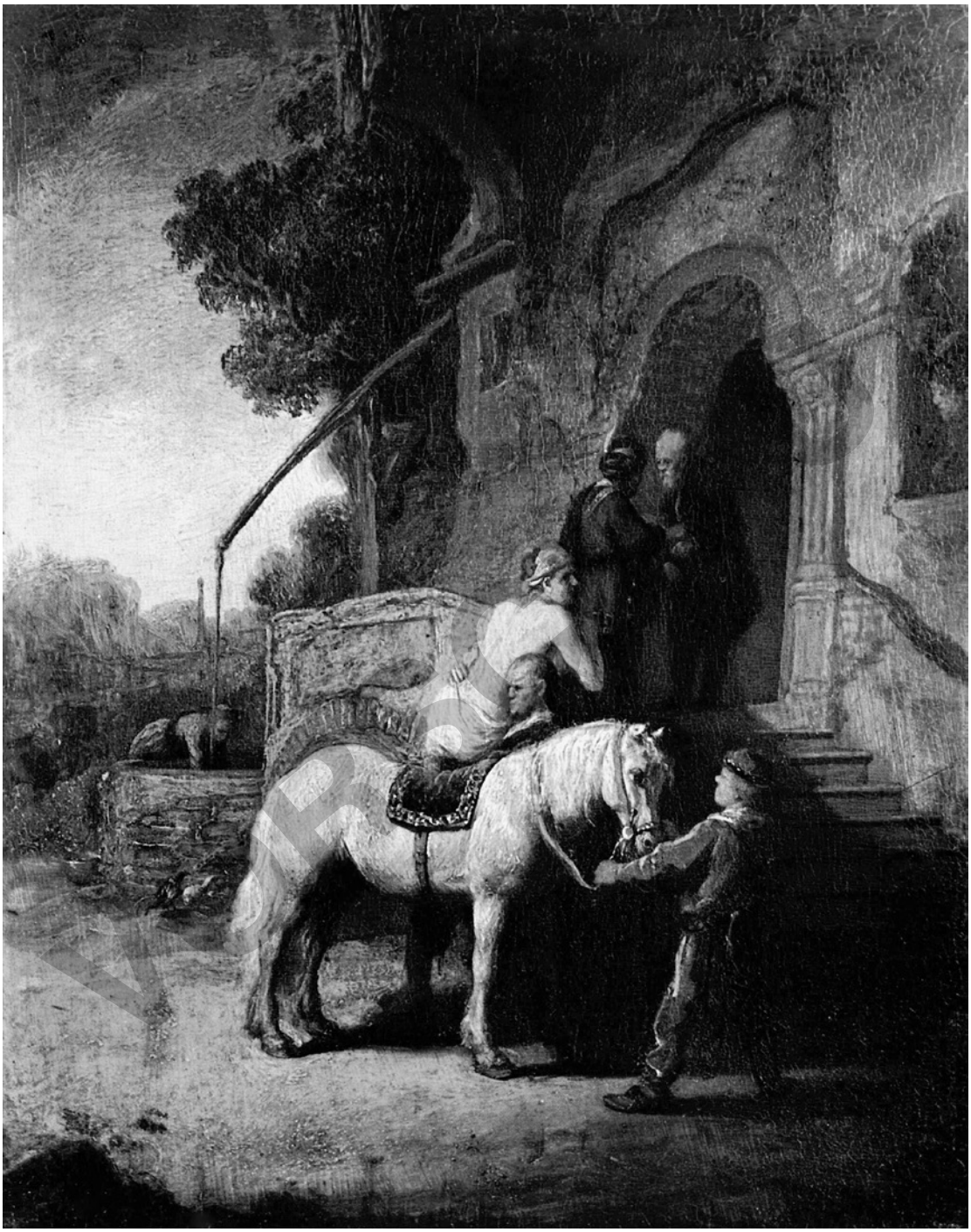
VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.
ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

M 8 Der barmherzige Samariter



Rembrandt Harmensz van Rijn: Der barmherzige Samariter (Lk 10,30–33), 1632–1633, Öl auf Holz, 27,5 × 21 cm, London, Wallace Collection

Aufgabe:

1. Beschreiben Sie zunächst das Bild. Welche Szene des Gleichnisses hat Rembrandt hier abgebildet? Welche Gründe könnten ihn dazu bewogen haben, diese Szene auszuwählen?

netzwerk lernen
zur Vollversion

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG
ISBN Print: 9783525776643 — ISBN E-Book: 9783647776644

Vandenhoeck & Ruprecht

Wie handle ich richtig? Mit dieser Fragestellung widmet sich dieses Themenheft einem zentralen Thema der gymnasialen Oberstufe und orientiert sich dabei an den einheitlichen Prüfungsanforderungen Abitur (EPAs) für den Religionsunterricht. Somit lernen die SchülerInnen u. a. ethische Fragestellungen und Konfliktsituationen zu identifizieren und mögliche Konsequenzen auf Grundlage christlichen Glaubens darzustellen. Hierzu sind die wichtigsten Texte aus wirtschaftswissenschaftlicher, theologischer, philosophischer und Kirchensicht aufgeführt. Das Heft ist in die folgenden vier Bausteine gegliedert:

1. Wirtschaft und Ethik … passt das zusammen?
2. Mein Geld, dein Geld – kein Geld, unser Geld?
3. Wirtschaft als Beruf: Unternehmen, Management … und Kirche
4. Armut als Plage – Bescheidenheit als Chance?

Ergänzt werden diese Informationen durch Arbeitsaufträge zu den einzelnen Materialien und Hinweise zum Kompetenzerwerb.

Der Autor

Michael Penzold ist Lehrbeauftragter für Theologie an der Pädagogischen Hochschule Weingarten. Zuvor hat er mehrere Jahre an einem Gymnasium die Fächer Deutsch und evangelische Religionslehre unterrichtet.

VORSCHAU

www.v-r.de

netzwerk lernen

zur Vollversion